

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Hexengreuel

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

### Hexengreuel.

Die Hexenprozesse und ihre unverglimliche Schmach sind die dunkelsten Blätter der Geschichte, geschwärzt vom Rauch der Scheiterhaufen und besleckt mit dem Blute der Opfer. Mit Schmerz und Scham wendet sich unser Geist ab, von der Verblendung jener unglückseligen Zeit und ihrem entsetzlichen Jammer. Wie in allen europäischen Ländern, katholischen und nichtkatholischen, wütete auch in Deutschland seit Ende des 16. Jahrhunderts bis tief in das 18. hinein der gräßliche Hexenwahn, jene scheußliche geistige Pest, in allen Volksschichten. Der Theolog, der Philosoph, der Jurist, der Arzt waren ebenso von dieser verheerenden Krankheit ergriffen wie der Bürger und der Bauer. Namenloses Elend in Stadt und Land, in Haus und Familie wurden von den wilden Mächten des finsternen Aberglaubens heraufbeschworen. Wie in allen deutschen Gauen richtete auch im Ländchen Trier unter der Regierung des Kurfürsten Johann VI. Kriegsnot, Hungersnot — und im Anschluß hieran Hexenverfolgungen grauenhafte Verwüstung an. Am Unterrhein war der Aufstand der Niederlande gegen die spanische Herrschaft ausgebrochen. Die Protestanten hatten sich aus Frankreich hinübergeflüchtet und suchten sich von da stromaufwärts über die geistlichen Kurfürstentümer auszubreiten. Alle Lande ringsumher, wo der Krieg tobte, litten aufs furchtbarste unter der Raublust der streitenden Heere. Nicht bloß die Holländer erfüllten alles, was sie erreichen konnten, mit Rauch und Brand; auch die Spanier durchplünderten, bei der Auflösung aller Disziplin, die Eifel und die Nachbarschaft. Das Volk erlag beinahe dem Elend und der Not und verwilderte aufs furchtbarste. Zudem waren die neunzehn Jahre der Regierungszeit des Kurfürsten Johann VI. von Trier, einzig die Jahre 1584 und 1590 ausgenommen, Jahre der Unfruchtbarkeit, der Teuerung und des Hungers. Zahllose Flüchtlinge mehrten noch die Not, und die Pest fand sich bald herzu, um aufzuräumen. Verzweiflung, die alles verloren gibt, bemächtigte sich bereits der Gemüter, und doch sollte sich das Unglück noch steigern, das Land noch schwerere Prüfung bestehen! Denn vom blinden Dämon des Aberglaubens gepeitscht, schrieb das Volk seine Not und die Unfruchtbarkeit der Jahre bösen Künsten und dem Hexenvolke zu. In den Beamten der Zeit, in denen die Not bald auch die Goldgier erweckte, fand es nur allzubereitwillige Hilfe, um diese seine Auffassung vielen verderblich zu machen. Das unheimliche Gewitter entlud sich. Durch die ganze Diözese, alle Städte und Dörfer liefen in unglaublich kurzer Zeit Ankläger, Inquisitoren, Schöffen, Schergen und Henkersknechte um, die alle Verdächtigen einzogen und sie in großer Anzahl verbrannten. Denn kaum einer entrannt, der einmal angeklagt war. Bald verbreitete sich der unheilvolle Terrorismus auch in die Stadt Trier und verschonte bald auch die früheren Blutrichter selber nicht. So wurde Diedrich Flade, der Rektor der Universität und Stadtschultheiß, der

eine große Menge jener Unglücklichen zum Scheiterhaufen hatte führen lassen, 1586 nach den Regeln seines eigenen Gerichtsverfahrens verbrannt. Ihm folgten zwei Bürgermeister sowie mehrere Senatoren und Schöffen im Tode. Kanoniker mehrerer Stifte, Pfarrer, Landdekane hatten das gleiche Schicksal. In zwei Dörfern waren um die gleiche Zeit nur einzig zwei Frauen übriggeblieben. Denn die Wut des Volkes und der Wahnsinn der Richter hatte sich immer nur gesteigert, so daß kaum einer übrigblieb, den nicht der Verdacht getroffen hätte. Die Notare, die Aktuare und die Wirte bereicherten sich inzwischen, der Henker ritt wie ein Hofmann auf hohem Pferde, in Gold und Silber gekleidet; sein Weib wetteiferte im Putz mit den Adelligen. Die Kinder der Verurteilten wanderten aus, ihre Güter wurden konfisziert. An Ackerleuten und Winzern begann es zu fehlen und die Unfruchtbarkeit nahm zu. Kaum meinte man, habe je eine ärgere Pest im Erzbistum grassiert, oder ein toller Feind gewütet, als diese Spürerei, die so viele traf, für deren völlige Unschuld mancherlei Wahrscheinlichkeit sprach. Die Verfolgung dauerte mehrere Jahre; viele der Vorgesetzten rühmten sich der Menge von Scheiterhaufen, die sie errichtet hatten. Eine ungeheure Verarmung war die Folge davon. Erst als Gesetze gegen das Unwesen gegeben und ausgeführt wurden, erlosch, wie der Krieg bei Mangel des Geldes, wenn auch noch nicht der Wahn, so doch wenigstens der Ungestüm der Hexenwieher. In kaum sieben Jahren von 1587—1593 waren aus zwanzig Dörfern nahe der Stadt nicht weniger als 368 Personen verbrannt worden. — Armes Trier, armes Deutschland, das solch jammervolles Leid erleben mußte! — und doch ist, wie die Geschichte eindringlich lehrt, keine Zeit sicher vor großen Verirrungen und Greueln, wenn einmal das menschliche Gefühl, in dem alle Sittlichkeit wurzelt, verleugnet wird; es wechseln nur immer die Motive und die Formen.

### Schweinschlegel auf Wildart.



Kellnerin, die Speisefarte schreiben: „Herr Wirt, den Schweinschlegel können wir aber nimmer auf die Abendkarte setzen, der is heut mittag dreimal zurüdg'schickt worden, weil er schon a Gerüchel hat.“

Wirt: „Dös macht gar nir! Da schreiben S' halt auf die Karte

„Schweinschlegel auf Wildart“, nachher hat er bloß a Hautgout.“